
Kognitiv-linguistischer theoretischer Ansatz beim Simultandolmetschen vs. andere SD-Modelle

Jaroslav STAHL

Abstract:

A cognitive linguistic theoretical approach to simultaneous interpreting versus other models applied to SI. The article focuses on the current state of research in simultaneous interpreting (SI), comparing cognitive pragmatic models with cognitive linguistic approaches. The author offers an objective list of the advantages and disadvantages of the cognitive linguistic approach and other models currently used in SI. The aim of the article is not to present a one-sidedly positive assessment of the cognitive linguistic approach, but instead to arrive at a balanced evaluation of the individual approaches and the possibilities offered by the models under investigation. The author also points out further approaches that could be characterized as covertly cognitive.

Key words:

interpreting, simultaneous interpreting, cognitive linguistic approach, interpreting theory, translation studies, cognitive pragmatic models

1. Einleitung

Die Beschreibung und Analyse prozessualer Aspekte des Simultandolmetschens war stets ein begehrter Gegenstand diverser Forschungsansätze, -methoden und -schulen. Nachdem bereits mehrere Modelle unter Berücksichtigung psychologischer Faktoren des Simultandolmetschens, bzw. der Psycholinguistik in den vergangenen Jahrzehnten aufgestellt und intensiv diskutiert wurden, ist die Erkenntnis über die Definition des Dolmetschprozesses als komplexem kognitivem Geschehen unter Einwirkung psychologisch bedingter subjektiver Faktoren der Kommunikanten zur Prämisse jeglicher weiterer Ansätze in der Dolmetschforschung geworden. Trotz der Unterschiede in den aktuellen Forschungstrends sind alle Forschungsergebnisse zu berücksichtigen, welche zur weiteren Aufdeckung jener dem Simultandolmetschen zugrundeliegenden Prozesse verhelfen. In dem vorliegenden Beitrag geht es nicht um ein einseitiges Plädoyer für eine einzige Methode, wir sind stattdessen bestrebt, die einzelnen Fundamente der vorherrschenden Zugänge zu bewerten und die wahrscheinlichsten kognitiven Prozesse des SD einzusehen, sofern diese auch einzusehen sind.

2. Aktueller Forschungsstand

Die gegenwärtige SD-Erforschung ist vor allem durch die wachsende Multidisziplinarität gekennzeichnet, welche sich seit der Entfaltung der sog. „Triester Schule“ nicht nur im *Bereich Simultandolmetschen*, sondern auch der Analyse des Dolmetschens als solchem weitgehend etablieren konnte. Diese Forschungskoordinaten stecken sicherlich den richtigen Weg der künftigen Dolmetschwissenschaft ab, da gerade einige kognitive Prozesse, deren Anbindungen zu zentralen Abläufen bzw. Autonomie mehr Erfolgchancen haben als rein linguistisch basierte Untersuchungsansätze. Die rein linguistische Herangehensweise wird bereits für überholt gehalten, obwohl sie auf Oberflächen- bzw. Produktebene noch vielerlei Ergebnisse zu bieten hat, insbesondere im Kontext und in Verbindung zu jenen dieser Produktebene zugrundeliegenden Prozessen. Hochwertige Impulse vermittelten die Ascona-Workshops in den Jahren 1997 und 2001 durch die Thematisierung der kognitiven Psychologie (Moser-Mercer), welche bereits 1978 mit einem soliden SD-Modell aufhorchen ließ. Setton (1999) schlug seinen Weg zur kognitiv-pragmatischen Methode unter Bezugnahme der Positionen der Relevanztheorie ein, über welche hier noch die Rede sein wird. Eine weitere kennzeichnende Entwicklung der Dolmetschwissenschaft ist weiterhin das Fehlen eines einzigen wegweisenden Forschungszentrums, im Unterschied zu den 70er und 80er Jahren. Kommen wir jedoch zu weiteren Autoren.

Wie bereits angedeutet, gibt es mehrere universitäre Ausbildungs- und Forschungsstätten, an denen Vertreter der jeweiligen Methoden bzw. Forschungspräferenzen tätig sind. Zu den aktivsten gehört auch die *École de traduction et d'interprétation (ETI)* in Genf, an der u. a. auch Moser-Mercer tiefere Untersuchungen kognitiver Prozesse durch neurolinguistische Methoden anwendet. Damit knüpft sie auch bei Ansätzen von Kurz an, die die einzelnen Funktionen der Gehirnhemisphären bei komplexen kognitiven Aufgaben ansatzweise untersuchte. Die weiterführenden Untersuchungen in dieser Richtung sind aber nicht Gegenstand unserer Abhandlung.

Psycholinguistische Blickwinkel haben jedoch auch in die Arbeiten weiterer Autoren Eingang gefunden. Gile berücksichtigt diese auch in seiner neu erschienenen und ergänzten Auflage seines Hauptwerkes aus dem Jahr 2009. Dies bestätigt die Relevanz kognitiv basierter Methoden bei der Analyse von Teilprozessen des SD, insbesondere bei Konfliktfällen, in denen die Gedächtnis- und Aufmerksamkeitsressourcen um Kapazität ringen und somit Probleme bei der Bewältigung kognitiver Aufgaben entstehen. Trotz dieser wertvollen Ergänzungen bleibt das Hauptaugenmerk des Autors auf die Unterrichtsmethoden des Simultandolmetschens (und des Konsektivdolmetschens) gerichtet, der sich somit auf das Praktische des Simultandolmetschens konzentriert.

Das von Chernov aufgestellte robuste SD-Modell, das noch einmal 2004 mit Kommentaren von Setton und Hild ergänzt und präsentiert wurde, bildet ein weiteres Fundament für die künftige Forschung auf psycholinguistischen Grundlagen. Trotz mancher kritischer Kommentare ist das auf der Aktivitätstheorie und Ansätzen von Barchudarow aufbauende Modellgerüst weitgehend unangefochten und auch für uns ein gültiger Ausgangspunkt für unsere Überlegungen. Eine wertvolle Sichtweise hilft uns u. a. Searle mit seiner Sprechakttheorie zu öffnen, welcher sich auf Thesen von Austin über die Verwendung der Sprache in konkreten Situationen stützt. Die Bedeutung, der Sinn ist gerade der Sprechakt als Intention des Emittenten – also des Redners im konkreten Textabschnitt. Dieser ist natürlich von der konkreten Situation beeinflusst, wie z. B. im Satz: *Er weiß nicht, von wo der Wind weht*. Diese Behauptung muss nicht nur eine Information über die Wetterkenntnis der jeweiligen Person, sondern auch die Unkenntnis über die entscheidenden Einflüsse in der gegebenen Situation zum Ausdruck bringen. Der zitierte Satz ist dessen Auffüllung mit realem Inhalt. Die konkreten situativ-pragmatischen Faktoren stehen im Mittelpunkt der Theorie des bereits oben genannten R. Setton, welcher auf der Relevanz- und Sprechakttheorie aufbaut. Er ist einer der Hauptvertreter der kognitiv-pragmatischen Forschungsmethode mit dem Bestreben, kognitive Mikroprozesse unter die Lupe zu nehmen, die während des SD-Prozesses im Bewusstsein des Dolmetschers stattfinden. Diesen Abläufen widmet er seine Monographie. Sein vorgestelltes

Modell basiert auf Mustern einsprachiger Kommunikation gemäß psycholinguistischer Ansätze, vor allem auf der Arbeit von Levelt. Von Schlüsselbedeutung ist für Setton die Rezeption des AT, bzw. des Signals der Ausgangssprache und die Arbeit mit dem Mehrwert – das Verständnis des AT des Redners als „intermediate representation“, für die wir die Bezeichnung „semantisches Abstrakt“ verwenden. Als Hauptziel seiner Untersuchung sieht Setton die Aufdeckung von Hintergrundprozessen, welche die Identifikation der für das Verständnis wichtigen Informationen steuern sowie welche Methoden Dolmetscher bei der Suche nach diesen Schlüsselinformationen verwenden. Weiterhin interessiert er sich für die Fehlermotivation in Abhängigkeit von der syntaktischen Oberflächenstruktur des AT. Ein schwer zugänglicher Prozess bleibt die sog. zentrale Exekutive und die Art und Weise ihres Funktionierens beim Bestreben um kognitive Kapazität. Dagegen ist seine Analyse pragmatischer Faktoren von äußerster Relevanz, vor allem die von ihm angeführten Beispiele über deren Bedeutung bei der Aufschlüsselung des textuell, jedoch auch extratextuell kodierter semantischer Elemente des Emittentensignals (Rednersignals). Die genannten Ergebnisse bilden eine der Hauptsäulen unserer kognitiv-linguistischen Ansätze und zugleich die zentrale Vergleichsmethode unseres Modells.

Die meisten anderen Autoren im genannten SD-Forschungsbereich befassen sich intensiver mit Teilkompetenzen des SD, wie der Untersuchung des Kurzzeit- bzw. Arbeitsgedächtnisses, der Sprachenpaarbesonderheiten oder Bedeutung und Strategie von ZT-Auslassungen. Gerade Pym zeigt aber in seiner Studie wie pragmatisch und zugleich sprachenspezifisch die Strategie des Simultandolmetschers beim Bestreben um einen möglichst äquivalenten Zieltext sein muss. Seine Argumentation wenden wir auch in unseren Ausführungen über die Relevanz kognitiv-linguistischer Modellierungen und einer kritischen Betrachtung der Theorie der Relevanz und ihrer Umsetzungsmöglichkeiten beim SD an. Diese kurze Übersicht soll lediglich einen Überblick über die Ausgangspunkte unserer Bemerkungen und keine komplette Auflistung aller in den letzten Jahren aufgestellten Theorien enthalten.

3. Kognitiv-linguistischer vs. andere kognitiv-pragmatische Modellansätze

Eine kurze vergleichende Beschreibung kognitiv-pragmatischer SD-Modelle mit möglichen kognitiv-linguistischen methodologischen Ansätzen sollte der Gegenstand unserer Ausführungen sein. Wie bekannt, fußt der u. a. von Setton modellierte kognitiv-pragmatische Ansatz auf der von Wilsson und Sperber erarbeiteten sog. Relevanztheorie der Kommunikation. Die Hauptthese dieser Theorie ist das Prinzip der Relevanz: Ein Gleichgewicht zwischen dem Nutzen jener dem Adressaten gewährten neuen Information und jener für deren Erwerb aufgewendeten Anstrengung. Aus der präsentierten Illokution in Form einer Proposition und des sich erweiternden Kontextes sollte der Rezipient imstande sein, die Bedeutung des Textes zu dekodieren. Dieses Prinzip besitzt nicht nur eine automatische Logik des expandierenden semantischen Gehalts der gesendeten Information, sie stellt auch ein ideales kognitives Kommunikationsmodell dar. Bei dieser Feststellung sollten wir uns aber einige Fragen in Bezug auf den pragmatischen Kontext des SD stellen. Diese sind verschiedener Art, erweitern das ursprüngliche Modell und betreffen folgende Faktoren:

Primär geht es um den Ausgangstext T1 in Sprache S1, weiterhin den Kommunikationskontext K, den Textproduzenten P mit dem Fachwissen fp. Da der Ausgangstext T1 für den Rezipienten R1 mit Sprache S2 und dem Fachwissen fr im Rahmen desselben Kommunikationskontextes K bestimmt ist, muss beim erforderlichen SD der Faktor R2 (Dolmetscher – Rezipient, R2 – weil sekundär) mit dem Fachwissen f2 berücksichtigt werden, das auch Vorinformation genannt werden kann. Hinzu kommen noch Persönlichkeitsfaktoren von P samt extralinguistischen Signalen, die entweder kommunikationsstützend oder kommunikationshindernd sein können (Faktor es). T1 wird dann durch R2 in T2 umgewandelt.

T1 von P ist somit für R1 bestimmt, T1 ist aber für R1 unverständlich und muss von R2 in T2 umkodiert werden (die anderen begleitenden Prozesse müssen hier nicht betrachtet werden). Bei den Profilen von P und R1 gilt:

$$P_{fp} > R2_{f2} \text{ ebenso wie } R1_{fr} > R2_{f2}$$

Die Bedingung

$$T1 = T2$$

muss jedoch eingehalten werden.

Der Dolmetscher R2 muss somit Mängel bei seinem f2 durch Ausschöpfung von K (Kommunikationskontext) sowie von Pes (Textproduzent + extralinguistische Signale) kompensieren und imstande sein, die Informationsbotschaft in S1 mit Mitteln von S2 trotz obiger Mängel wiederum unter Annahme von R1fr wiederzugeben. Hinzu kommen weitere T1-bezogene Faktoren linguistischer Art hinsichtlich sprachtypologisch bedingter Unterschiede zwischen S1 und S2, bzw. AT und ZT. Als wichtig erscheinen in diesem Zusammenhang auch Unterschiede in der Verteilung semantischer Schlüsselinformationen bei S1 und S2.

Diese Unausgewogenheit von Pfp – R2f2 – R1fr sowie sprachcodebezogene Unterschiede bewirken dann die gesamte Interaktion aller drei Subjekte, bei der das von der RT definierte Gleichgewicht zwischen dem Nutzen aus jener dem Adressaten gewährten neuen Information und jener für deren Erwerb aufgewendeten Anstrengung nicht mehr gehalten werden kann.

Für den Simultandolmetscher gibt es hier mehrere Möglichkeiten, diese Unausgewogenheit zu überwinden. Außer einer ausreichenden Dolmetschpraxis im jeweiligen Fachbereich bieten sich diverse Kompensations-, Kompressions- bzw. Substitutionsstrategien, welche noch ausreichende kommunikative Äquivalenz unter Berücksichtigung des Kontextualwissens von R1 sowie F1fr ermöglichen. Welche sind dies in der Praxis?

Am häufigsten macht der Simultandolmetscher von Kompressions-, bzw. auch Kondensationsoperationen Gebrauch. Das betrifft z. B. Pronominalisierungen, Ellipsen, Weglassen von Wiederholungen:

<i>Wir müssen uns um ein soziales Europa mit Arbeitsmarktinstrumenten bemühen, um den <u>gerade laufenden Wandel</u> zu bewältigen und all jenen, die von diesem <u>Wandel</u> besonders betroffen sind, den Übergang zu erleichtern.</i>

<i>Musíme sa snažiť o sociálnu Európu s modernou priemyselnou politikou a ďalšími nástrojmi pracovného trhu k zvládnutiu <u>aktuálnych zmien</u> a odbremenit' všetkých, ktorí sú <u>nimi</u> postihnutí.</i>

Tab. 1: Beispiel einer Pronominalisierung.

Ellipsen oder Weglassungen sind eine riskantere Strategie, bei ausreichenden kontextuellen Stützen sind sie jedoch zu rechtfertigen.

<i>... Auf der <u>WTO-Ministerkonferenz</u> in Cancun im Jahr 2003 stimmte die EU zu, drei wichtige und neue Themenbereiche aus den Verhandlungen ausklammern: ...</i>
--

<i>... V Cancune súhlasila EÚ r. 2003 s vyňatím troch dôležitých a nových tematických oblastí z agendy: ...</i>

Tab. 2: Beispiel einer Ellipse.

Der Verlust kommunikativer Äquivalenz erfolgt tatsächlich nur auf Satzebene.

Weitere Möglichkeiten des Dolmetschers beinhalten vereinfachende syntaktische Transformationen in Form von Umwandlungen von Satzgefügen in einfache Sätze bzw. Umwandlungen von subordinativen Gefügen in koordinative Strukturen. Dies ist besonders bei Anfängern ratsam, erleichtert jedoch auch das Verständnis beim Relaisdolmetschen sowie beim Rezipienten.

Die genannten Weglassungen wurden bereits von Pym eingehend untersucht und finden zum Teil natürlich infolge der kognitiven Belastung der Dolmetscherressourcen beim SD und der oben genannten Sprachfaktoren Verwendung, bei Überschreitung der kognitiven Kapazität kann es trotzdem auch zu Informationsverlusten kommen. Dies ist aber meistens bei gelesenen AT der Fall.

Unsere Kommentare sollen nicht den Schluss nahelegen, dass beim SD samt allen diesbezüglichen kognitiven Prozessen die kognitiv-pragmatische Sichtweise auf Basis der Erkenntnisse der Relevanztheorie falsch wäre. Sie beschreibt im Gegenteil alle Teilabläufe und deren Verzahnung im dynamischen Ablauf äußerst präzise. Die Abbildungsfähigkeit in einer konkreten Situation der Ingerenz folgender Faktoren:

Wissensunterschiede $P_{fp} > R_{2f2}$ sowie $R_{1fr} > R_{2f2}$
 Sprachtypologische Unterschiede $S_1 S_2$ – formale linguistische Oberflächenstruktur
 Verteilung semantischer Schlüsselemente im AT einerseits und ZT andererseits,

scheint jedoch geschwächt zu sein.

Der Vorschlag, dem Begriff „Kognitiv-pragmatisches Modell“ den Begriff „Kognitiv-linguistischer Ansatz“ in gewissen SD-Situationen vorzuziehen, bedeutet nicht, das oben genannte Modell ersetzen zu wollen. Vielmehr ist es eine Erweiterung des kognitiv-pragmatischen Modells um einen zentralen Exekutivbereich sowie die Akzentuierung des allgemeinen Aufmerksamkeitsfaktors. Weiterhin legt auch die Bezeichnung *kognitiv-linguistisch* den sprachlichen Aspekt nahe, der vor allem beim SD ins Gewicht fällt. Da ansonsten praktisch alle prozessualen SD-Modelle pragmatische Aspekte enthalten, erübrigt sich hier nahezu das Attribut pragmatisch. Das Linguistische trägt der Bedeutung formaler grammatischer (morphologischer, lexikalischer, syntaktischer) Strukturen beim SD Rechnung.

Es geht uns hierbei darum, auf die oben erwähnten nicht unerheblichen Wissens- und linguistischen Faktoren hinzuweisen und deren interferierende Wirkung beim SD hervorzuheben. In Bezug auf die zentrale Exekutive verweisen wir auch auf Gile und die Erfordernis, ein Gleichgewicht aller Aktivitäten beim SD zu halten. Der kognitiv-linguistische Ansatz berücksichtigt auch diese kognitiven Aspekte. Die linguistischen Hindernisse beim SD gelten umso mehr bei sprachtypologisch divergierenden Sprachen, wie z. B. dem Dolmetschen zwischen Sprachen mit unterschiedlicher Struktur wichtiger Satzglieder und der Notwendigkeit einer unterschiedlichen Verwendung von Antizipations- und Inferenz-Deduktionsstrategien. Daher halten wir die Bezeichnung unserer Herangehensweise *kognitiv-linguistisch* für treffender und präziser.

Eine ausführliche Vorstellung des kognitiv-linguistischen Ansatzes erfolgte in der Monographie: ‚Was im Kopf des Dolmetschers vorgeht?‘

4. Schluss

Ziel des vorliegenden Artikels war eine kurze Untersuchung bisheriger prozessualer Modellansätze des SD und das Aufzeigen einiger Probleme bei der Darstellung kognitiver Prozesse durch kognitiv-pragmatische Modelle des SD auf Basis der Relevanztheorie. In der Analyse wollten wir auf Faktoren hinweisen, die von der RT unserer Meinung nach nicht präzise abgebildet werden und bei denen das Prinzip der Relevanztheorie nicht einwandfrei funktionieren kann. Insbesondere geht es um den Faktor Sprache und den Einfluss formaler linguistischer Oberflächenstruktur von Ausgangs- und Zieltexten beim SD und den akuten Kompensationsbedarf von Unterschieden dieser Struktur. In diesem Zusammenhang erscheint uns das einwandfreie Funktionieren der RT eher im Bereich des Konsekutivdolmetschens (KD) zu gelten, da hier der Zeitfaktor, bzw. der Faktor des zeitlichen Überlappens von AT und ZT nicht gegeben ist.

Die Akzentuierung des linguistischen Faktors bedeutet keineswegs, dass wir uns um eine Aushebelung des kognitiv-pragmatischen Ansatzes bemühen würden, sondern nur Aspekte beleuchten wollen, die nicht gänzlich durch den oben genannten Ansatz in konkreten SD-Situationen geklärt scheinen.

Erläuterung der Abkürzungen

SD – Simultandolmetschen

KD – Konsekutivdolmetschen

AT – Ausgangstext

ZT – Zieltext

S1, S2 – Sprache 1, 2

T – Text

R – Textrezipient

P – Textproduzent

RT – Relevanztheorie

Literaturverzeichnis

BARCHUDAROW, Leonid S. (1979): *Sprache und Übersetzung*. Leipzig.

CHERNOV, Ghelly V. (1994): Message redundancy and message anticipation in simultaneous interpreting. In: LAMBERT, Sylvie / MOSER-MERCER, Barbara (Hrsg.): *Bridging the Gap: Empirical Research in Simultaneous Interpretation*. Amsterdam, S. 139–153.

CHERNOV, Ghelly V. (2004): *Inference and anticipation in simultaneous interpreting. A probability-prediction model*. Amsterdam.

CLARK, Herbert H./CLARK, Eve V. (1977): *Psychology and language*. New York.

GERVER, David (1975): A psychological approach to simultaneous interpretation. In: *Meta 20: Translators' Journal*. Nr. 2, S. 119–128.

GILE, Daniel (2009): *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam.

HOLZ-MÄNTTARI, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki.

HRDINOVÁ, Eva Maria (2012) : Sogenannte ‚dritte Realien‘ und ihre Übersetzung oder was verbindet Lena Gorelik mit Wladimir Kaminer?! In: KOTŮLKOVÁ, Veronika/RYKALOVÁ, Gabriela (Hrsg.): *Perspektiven der Textanalyse*. Tübingen, S. 185–193.

HRDINOVÁ, Eva Maria (2008): Quo vadis, Übersetzungsdidaktik. *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache*. Jg. 3, Nr. 1, S. 38–54.

HRDINOVÁ, Eva Maria/WERBOVÁ, Marie/MOTYČKA, Lukáš (2011): *Kdopak by se překladau bál?! [elektronische Quelle]*. 1. Aufl. Ostrava.

KALINA, Sylvia (1998): *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen.

KLIX, Friedhardt (1984): *Gedächtnis. Wissen, Wissensnutzung*. Berlin.

KÖPKE, Barbara/NESPOULOUS, Jean-Luc (2006): Working memory performance in expert and novice interpreters. In: PÖCHHACKER, Franz/LIU, Minhua (Hrsg.): *Interpreting 8:1*, S. 1–23.

LEVELT, Willem J. M. (1989): *Speaking from Intention to Articulation*. Cambridge; Massachusetts.

- MOSEMER, Barbara (1978): Simultaneous Interpretation: A Theoretical Model and its Practical Application. In: GERVER, David/SINAIKO, Wallace H. (Hrsg.): *Language, Interpretation and Communication*. New York, S. 353–368.
- MOSEMER, Barbara (2010): The search for neural physiological correlators of expertise in interpreting. In: SHREVE, Gregory M./ANGELONE, Erik (Hrsg.): *Translation & cognition*, Amsterdam; Philadelphia, S. 263–287.
- PÖCHHACKER, Franz (2007): *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen.
- Pym, Anthony (2008): On omission in simultaneous interpreting: Risk analysis of a hidden effort In: HANSEN, Gyde/CHESTERMAN, Andrew/GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun (Hrsg.): *Efforts and models in interpreting and translation research: A tribute to D. Gile*. Amsterdam, S. 83–108.
- SEARLE, John R. (1969): *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge University Press. Hrsg. Kalligram, 2007.
- SETTON, Robin (1999): *Simultaneous interpretation. A cognitive-pragmatic analysis*. Amsterdam.
- SELESKOVITCH, Danica (1988): *Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation*. Heidelberg.
- STAHL, Jaroslav (2011): Der ideale Dolmetschunterricht. Nur Wunschdenken? In: HAHN, Martin/WAZEL, Gerhard (Hrsg.): *Theorie und Praxis des DaF und DaZ Unterrichts*. Frankfurt a. M., S. 269–287.
- STAHL, Jaroslav (2013): *Čo sa odohráva v hlave tlmočníka? Simultánne tlmočenie. Teoretické otázky a praktické odpovede*. Bratislava.
- WILSON, Deirdre/SPERBER, Dan: Relevance theory. In: HORN, Laurence R./WARD, Gregory (Hrsg.): *The Handbook of Pragmatics*. Oxford, S. 607–632.